

Zeitschrift: Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen
Herausgeber: Emanzipation
Band: 9 (1983)
Heft: 7

Artikel: Frauenarbeit : der blinde Fleck
Autor: Fetz, Anita / Stingelin, Christine
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-359994>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

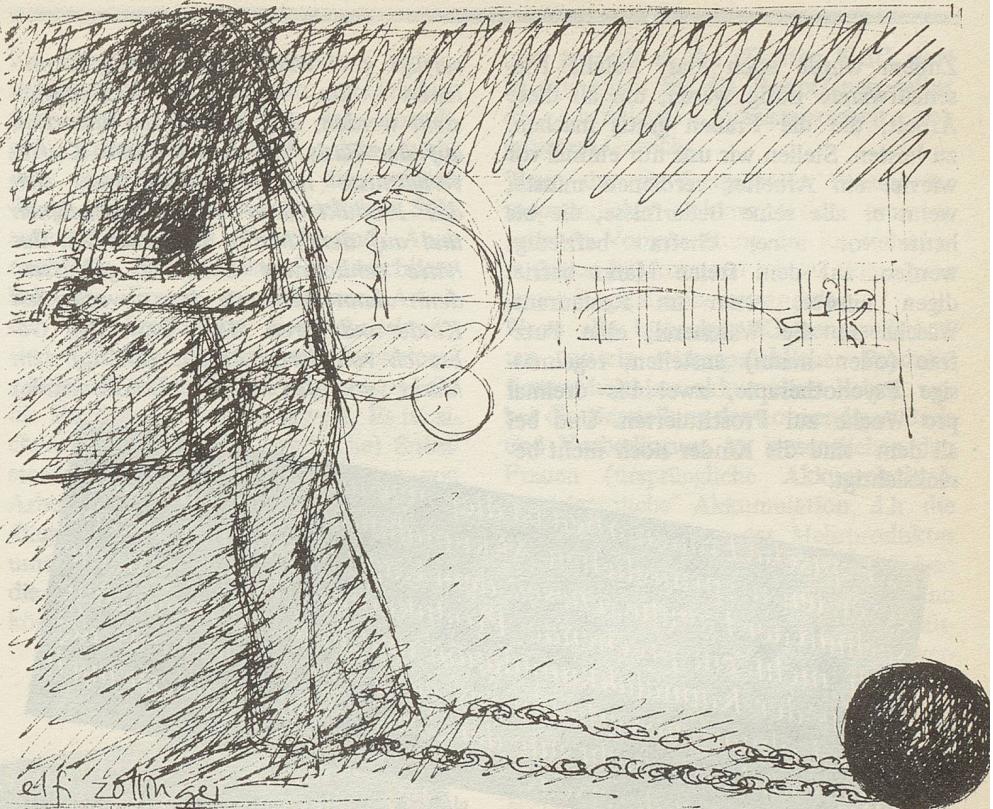
Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der blinde Fleck

Die Tatsache, dass die Reproduktion in unserer Gesellschaft einseitig und ausschliesslich an die Frauen delegiert wird, wird von allen feministischen Theoretikerinnen als Kernpunkt der Frauenunterdrückung angesehen. Im folgenden Artikel wollen wir aufzuzeigen versuchen, was dieser Reproduktionsbereich alles umfasst und welchen Stellenwert er in der Analyse verschiedener feministischer und marxistischer Theoretikerinnen einnimmt. In einem zweiten Teil wird ein – unserer Meinung nach für die feministische Theoriediskussion sehr wichtiger und vielversprechender – Ansatz von Claudia von Werlhof vorgestellt. Sie analysiert die Bedeutung des Reproduktionsbereichs, wo die typische und klassische Frauenarbeit geleistet wird, als integralen Bestandteil der Gesamtökonomie, als die wichtige Voraussetzung und Bedingung für das Funktionieren des Kapitalismus.

Geschlechtsspezifische Arbeitsteilung wird von Feministinnen aller Schattierungen als Grundursache für die Unterdrückung der Frauen angesehen. Die Tatsache, dass es Frauen sind, die Kinder aufziehen und einem Ehemann den Haushalt führen, hat als logische Konsequenz die Diskriminierung am Arbeitsplatz, die sexuelle Unterdrückung etc. Die Auflösung dieses Unterdrückungsverhältnisses sah Friedrich Engels im Jahre 1884 in "Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staats" folgendermassen: "Die Befreiung der Frau wird erst möglich, sobald diese auf grossem, gesellschaftlichem Massstab an der Produktion sich beteiligen kann und die



häusliche Arbeit sie nur noch in unbedeutendem Massstab in Anspruch nimmt." Nicht nur Marxisten und Marxistinnen, auch die Feministinnen der späten 60er und frühen 70er Jahre kamen in dieser Frage kaum zu neuen Erkenntnissen. Die Fixierung der Frauen auf den Reproduktionsbereich galt es aufzuheben, die Frauenbewegung forderte öffentliche Kindertagesstätten, Kantinen und Wäschereien. Damit sollten die Voraussetzungen geschaffen werden, damit Frauen am gesellschaftlichen Produktionsprozess teilnehmen können und damit aus ihrer privaten Isolation hervortreten.

Gegen Ende der 70er Jahre haben feministische Theoretikerinnen angefangen, die Mängel dieser Analyse aufzuzeigen. Zum einen wiesen sie daraufhin, dass die Reproduktionsarbeit nicht in ihrer Ganzheit erfasst worden sei: die Arbeit der Hausfrau wurde als Kinder füttern, kochen, putzen, waschen gesehen, Kinder gebären war ein biologischer Vorgang und hatte mit Arbeit nichts zu tun. Zum

tisierten die Vorstellung, wonach Reproduktion nichts mit Ökonomie zu tun habe, denn Produktion, Mehrwert, Profit geschehe in der Fabrik, mit der Familie und damit der Hausarbeit habe das nur insofern zu tun, als dort die Arbeitskraft reproduziert werde, aber dafür werde der Arbeiter schliesslich auch bezahlt. Den Arbeitslohn hat ja schon Marx definiert als die Kosten, die notwendig sind um die eigene Arbeitskraft und diejenige der zukünftigen Arbeiter zu reproduzieren.

Es war die Debatte um den Lohn für Hausarbeit, die der Diskussion um den Reproduktionsbereich völlig neue Dimensionen eröffnet hat. Dabei wurde primär einmal aufgezeigt, was Hausarbeit eigentlich alles umfasst. Eben nicht nur kochen, putzen und waschen und Kinder erziehen, sondern auch den gestressten Ehemann wieder aufmöbeln, seine sexuellen Bedürfnisse befriedigen, alles von

1. Frauen waren nicht nur die ersten Ausgebeuteten der Geschichte, sie lieferten auch das allgemeine Muster für alle nachfolgenden Ausbeutungsformen von Mensch und Natur und vereinigen heute in sich Teile aller dieser Formen der Ausbeutung.

andern versuchten sie aufzuzeigen, "...wo die Mängel einer Patriarchatsanalyse liegen, wenn nicht ein Zusammenhang zur Analyse der kapitalistischen Ökonomie hergestellt wird." (Anke Wolf S. 112) Sie kri-

ihm fernhalten, was sein Arbeitsvermögen beeinträchtigen könnte und so weiter und so fort. Zum einen wurde damit deutlich, dass die Idee von der Vergesellschaftung der Hausarbeit nicht so einfach zu realisieren ist: irgendwelche Institutionen bereitzustellen reicht jedenfalls nicht.

Zudem wurde auch klar, welche Riesenauwände nötig wären, um all diese Arbeit, die die Frauen gratis machen, zu leisten. Stellen wir uns nur einmal vor wieviel ein Arbeiter verdienen müsste, wenn er alle seine Bedürfnisse, die bis heute von seiner Ehefrau befriedigt werden, auf dem freien Markt befriedigen müsste: essen im Restaurant, Wäsche in die Wäscherei, eine Putzfrau (oder -mann) anstellen, regelmäßige Psychotherapie, zwei bis dreimal pro Woche zur Prostituierten. Und bei all dem sind die Kinder noch nicht berücksichtigt.

verfügt. (...) Wenn frau es bissig formulieren wollte, müsste die These aufgestellt werden, dass es der Frau historisch auf der Basis der existierenden Kräfteverhältnisse nicht möglich war, sich das Produkt ihrer Arbeit anzueignen und auf dem Markt zu verkaufen, das hätte schlichtweg Sklaverei geheissen, denn dann hätte sie ihre erwachsenen Kinder und ihren Mann bzw. den Gebrauch von deren Arbeitskraft auf dem Markt verkaufen müssen.“ Damit wendet

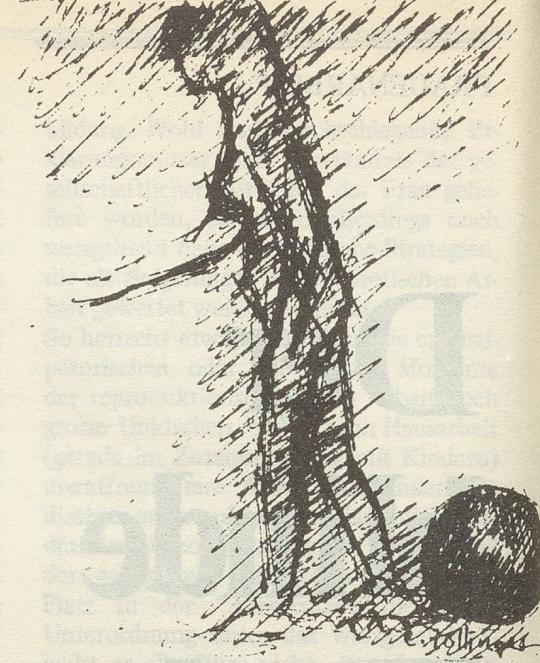
2. Typische Frauenarbeit ist diejenige im Bereich der fortgesetzten ursprünglichen Akkumulation, ob in oder ausserhalb der Familie. Dieses, dem Kapitalverhältnis angeblich nicht entsprechende Produktionsverhältnis, ist die Basis der Kapitalakkumulation und logische Ergänzung des Lohnarbeitsverhältnisses einerseits sowie Basis der Reproduktion, nicht nur der Arbeitskraft, sondern auch des Lebens andererseits.

Das wirft natürlich die Frage auf, ob das wirklich stimmt, dass der Arbeiter mit seinem Lohn soviel bekommt, dass er damit seine Arbeitskraft reproduzieren kann. Steckt dahinter nicht ein viel zu beschränkter Reproduktionsbegriff? Denn der Arbeiter kann ja mit seinem Lohn nicht einfach die Waren kaufen, die er zum Leben braucht, diese Waren müssen in sehr vielen Fällen noch bearbeitet werden. Und diese Bearbeitung, z.B. kochen, leisten die Frauen. Zwischen dem Arbeitslohn und den tatsächlichen Reproduktionskosten besteht also eine Differenz, d.h. letztere sind höher als der Lohn, und es ist die Arbeit der Hausfrau, die diese Wertvermehrung leistet, aber ohne dass sie dafür bezahlt wird. Wenn also die Kosten für die Reproduktion der Arbeiter und der zukünftigen Arbeitergeneration tatsächlich bezahlt werden müssten, müssten die Löhne sehr viel höher sein, der Arbeiter könnte weniger Mehrarbeit für die Kapitalbesitzer leisten und eine ganze massive Kürzung des Profits wäre die Folge davon.

Die Arbeit der Frauen im Haushalt geschieht aber nicht unter kapitalistischen Produktionsverhältnissen. Anke Wolf-Graaf erklärt das folgendermassen: „Zentrales Problem ist das, was gleichzeitig das Spezifikum der Produktion der Frau ausmacht. Die Frau trägt weder ihre reproduktive Arbeitskraft zu Markte, d.h. tauscht sie gegen Lohn, noch kann sie die Produkte ihrer Arbeit zu Markte tragen. Denn diese vergegenständlichen sich im freien Lohnarbeiter, der über sich als eigener Eigentümer und Besitzer

sich A. Wolf-Graaf gegen die marxistische Theorie, wonach Frauen im Haushalt keine Waren produzieren und stellt dem gegenüber, dass sie die wichtigste Ware überhaupt herstellen: die Arbeitskraft. Sie distanziert sich damit aber auch deutlich von vielen feministischen Autorinnen, wie beispielsweise S. Beauvoir, die in 'Das andere Geschlecht' schreibt: „Auf alle Fälle sind Gebären und Stillen keine Aktivitäten, sondern natürliche Funktionen; (...) passiv unterzieht sie (die Frau) sich ihrem biologischen Geschick. Die häuslichen Tätigkeiten, denen sie sich widmet, da nur diese mit den Lasten der Mutterschaft sich vereinigen lassen, beschränken sie auf Wiederholung und Immanenz; Tag für Tag kehren sie in gleicher Form wieder, die fast unverändert die Jahrhunderte überdauert: es geht nichts Neues aus ihnen hervor.“

Einen wichtigen Beitrag zur Diskussion über die Funktion der Reproduktion leisteten die historischen Forschungen. Die Vorstellung, Hausarbeit habe es immer gegeben, existiere mehr oder weniger unabhängig von der Gesellschaftsform, konnte klar widerlegt werden. Unbezahlte Hausarbeit ist damit auch heute nicht als Relikt und Anachro-



schen Mehrwertproduktion. Der Ursprung dieser Art unbezahlter Reproduktionsarbeit datiert auf das 17. Jahrhundert. Die Verallgemeinerung des "bürgerlichen Hausfrauenideals" als Lebensperspektive für fast alle Frauen erfolgt erst mit dem 19./20. Jahrhundert.

Im folgenden werden wir einen Beitrag von Claudia von Werlhof vorstellen, in dem sie Bedeutung des Reproduktionsbereichs als integralen Bestandteil der Gesamtökonomie analysiert:

Die marxistische Kapitalismusanalyse geht davon aus, dass das im Kapitalismus vorherrschende Produktionsverhältnis das Lohnarbeitsverhältnis ist. Hierbei unberücksichtigt bleibt die 'klassische Frauenarbeit' im Reproduktionsbereich. Kindergebären und -aufziehen, Befriedigung der Bedürfnisse des Mannes nach Essen, Sexualität und Kommunikation wurden bislang für ausserökonomisch, ja 'natürlich' und damit für überhistorisch gehalten.

C.V. Werlhof stellt nun die These auf, dass gerade diese nicht-kapitalistisch produzierende Frauenarbeit wesentliche Voraussetzung und integraler Bestandteil der kapitalistischen Produktion ist. Wichtige Erkenntnisse erhielt sie dabei durch Rosa Luxemburg, die in "Die

3. Imperialismus ist die Methode der Erzwingung einer Fortsetzung gerade auch der ursprünglichen Akkumulation (die ja mehrheitlich von Frauen geleistet wird) im Weltmasstab.

nismus längst vergangener Zeiten anzusehen, sondern ist integraler Bestandteil und Grundvoraussetzung der kapitalisti-

Akkumulation des Kapitals" Entscheidendes zur Frauenfrage geschrieben hat – allerdings ohne sich dessen bewusst zu sein. R. Luxemburg stellte nicht nur eine fortdauernde historische Gleichzeitigkeit von 'kapitalistischen' und 'nicht-kapitali-

stischen' Bereichen in der Dritten und in der Ersten Welt fest, sondern baute ihre Theorie auf der Logik des Verhältnisses zwischen beiden auf:

“Das Entscheidende ist, dass der Mehrwert weder durch Arbeiter noch durch Kapitalisten realisiert werden kann, sondern durch Gesellschaftsschichten oder Gesellschaften, die selbst nicht kapitalistisch produzieren.” (Lux. 274).

Wer aber sind diese 'nicht-kapitalistischen' Produzenten? Es ist die Mehrheit der Weltbevölkerung: Hausfrauen in der ganzen Welt, Subsistenzbauern (1) beiderlei Geschlechts vor allem in der Dritten Welt und das Heer männlicher und weiblicher 'Marginalisierter' ebenfalls vor allem in der Dritten Welt. (Luxemburg hat in ihrer Analyse nur die Bauern berücksichtigt.)

Sie alle sind gezwungen (ob sie zusätzlich Lohnarbeit verrichten oder nicht), unbe-

4. In letzter Instanz stehen sich nicht einfach Lohnarbeiter und Kapitalisten antagonistisch gegenüber, sondern die Frauen der Dritten Welt und das Monopolkapital der Ersten Welt.

zalte Gebrauchsgüter für den direkten, eigenen Konsum zu produzieren (agrарische oder handwerkliche Produkte, Hausarbeit). Was aus der Sicht dieser unmittelbaren Produzenten der Erhaltung ihres Lebens dient, ist aus der Sicht des Kapitals die Erhaltung (Reproduktion) von Arbeitskraft. Selbst wenn das Kapital diese Arbeitskraft nicht, nicht ganz oder nur zeitweise auch als Lohnarbeit braucht (z.B. 3-Phasen-Modell bei den Frauen) so kann es sich dennoch jederzeit und in jede Form aus dem Reservoir dieser 'marginalen Masse' bedienen und zwar auf sehr billige Weise, ohne für die Produktion und Reproduktion dieser Arbeitskraft aufkommen zu müssen. Dieses angeblich 'nicht-kapitalistische', weil ausserhalb der Lohnarbeit bestehende Verhältnis kommt dem Kapital gerade deswegen sehr gelegen. Es eignet sich die von den Subsistenzproduzenten vorgeleistet und täglich neu zu leistende in der Arbeitskraft steckende Mehrarbeit risikolos und gratis an und beginnt erst auf dieser Basis den 'eigentlichen' Kapitalverwertungs- und Akkumulationsprozess.

Die Herstellung und ständige Wiederherstellung dieser Basis entspricht somit einer Art fortgesetzter ursprünglicher Akkumulation (2), die egal ob es sich um das Makro-Verhältnis 'Erste/Dritte Welt' oder um das Mikro-Verhältnis Mann/Frau handelt, denselben Charakter hat.

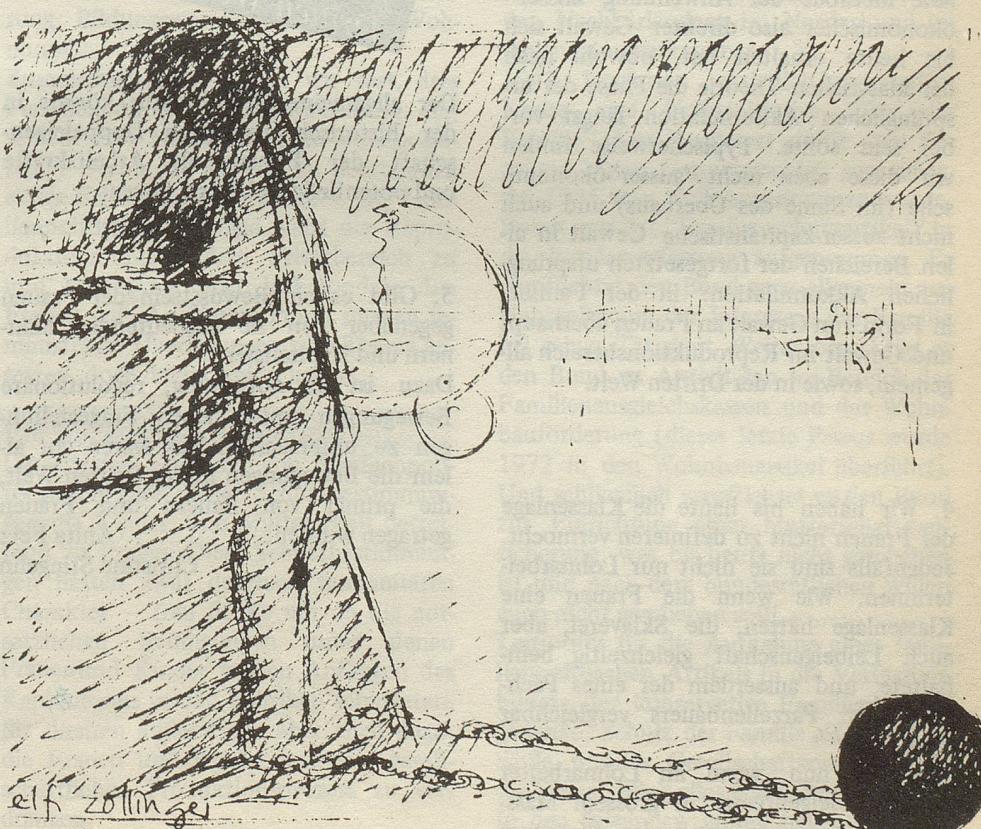
Ein Vergleich der verschiedenen Produzentengruppen im Bereich der Produktion und Reproduktion der lebendigen Arbeitskraft zeigt, dass nicht nur quantitativ gesehen die meisten dieser städtischen und agrarischen Subsistenzproduzenten Frauen sind. Auch qualitativ gesehen, ist die ausschliesslich den Frauen zugewiesenen Arbeit der (Re)-Produktion von Arbeitskraft ein typisches Beispiel von Subsistenzarbeit, als wesentliche Voraussetzung für die Realisierung von Mehrwert. Es ist sicher, dass gerade die (weibliche) Subsistenzarbeit für die (Re)-produktion von Arbeitskraft als Ergänzung und Vorbedingung der Lohnarbeit an Bedeutung umso mehr zunimmt, je mehr dadurch die Lohnkosten weiter gesenkt werden können und/oder je mehr es im Interesse

und generell in der 'Dritten Welt', dort ist vor allem für die Betroffenen selbst die (weibliche) Subsistenzarbeit von grösstem Gewicht.

Wenn also ein fortgesetzter Prozess der ursprünglichen Akkumulation ununterbrochen Voraussetzung der Kapitalakkumulation ist, kommen wir zu einem ganz neuen Kapitalismusverständnis.

Wenn alle bisherigen Klassengesellschaften mittels widersprüchlicher Produktionsverhältnisse akkumuliert haben, wobei die Herstellung der notwendigen Basis und Vorbedingung im wesentlichen den Frauen (ursprüngliche Akkumulation), die 'eigentliche' Akkumulation, d.h. die sichtbare Erstellung des Mehrproduktes für die Herrschenden im wesentlichen den Männern abgepresst wurde, dann müssen für unsere heutigen Verhältnisse einige Fragen neu untersucht werden.

1. Wie, wenn das im Kapitalismus vorherrschende Produktionsverhältnis nicht einfach das Lohnarbeitsverhältnis wäre, sondern ein zweifaches Verhältnis, dessen eine Seite Lohnarbeit und dessen andere Seite Nicht-Lohnarbeit bedeutet? Wenn es also das Typische an einem Produktionsverhältnis wäre, dass eines seiner Teilverhältnisse immer ergänzt werden muss durch ein anderes, das dadurch wiederum zu ihm im Widerspruch steht? Im Falle des Kapitalverhältnisses würde dann die Nicht-Lohnarbeits-Seite der fortgesetzten ursprünglichen, die Lohn-



arbeits-Seite der nachfolgenden Phase der 'eigentlichen' Akkumulation entsprechen.

2. Was würde dieses doppelseitige, nicht nur zum Kapital, sondern auch in sich widersprüchliche Produktionsverhältnis für die Klassenstrukturanalyse bedeuten? Es sind grundsätzlich und typischerweise Frauen, die Nicht-Lohnarbeiter sind. (Eine Lohnarbeiterin ist immer zugleich

an Frauen – und d.h. die Verfügungsgewalt über sie und ihre Arbeitskraft – dem Kapital Abzüge vom Mehrwert der Lohnarbeiter zur Erhaltung ihrer Arbeitskraft erspart, die Lohnarbeiter korrumptiert und die Ausgebeuteten insgesamt in zwei grosse Gruppen spaltete?

5. Nicht die Frauen haben den Status von Kolonien, sondern die Kolonien haben den Status von Frauen. Oder: Das Verhältnis von Erster und Dritter Welt entspricht dem zwischen Mann und Frau.

also Nicht-Lohnarbeiterin). Das Ergebnis wäre eine Drei-, nicht Zwei-Klassenstruktur, die sich innerhalb aller 'normalerweise' als Klassen bezeichneten Formationen wiederholte und auch im Verhältnis Lohnarbeiter/Bauern, industrielle/agrarische Produktion, Stadt/Land, Industrie/Entwicklungsländer wiederkehrte.

3. Welche Methoden der Durchsetzung des in sich und zum Kapital widersprüchlichen Produktionsverhältnisses sind zu beobachten? Tatsächlich kann man rasch feststellen, dass die dem Prozess der ursprünglichen Akkumulation zugerechnete Methode der Anwendung 'ausser'-ökonomischer also direkter Gewalt sich bis heute erhalten hat, obwohl nach der klassischen Theorie die Phase der ursprünglichen Akkumulation längst vorbei sein sollte. Typischerweise finden wir diese eben nicht 'ausser'-ökonomische (im Sinne des Überbaus) und auch nicht ausser-kapitalistische Gewalt in allen Bereichen der fortgesetzten ursprünglichen Akkumulation: in der Familie, in Form von Gewalt an Frauen überhaupt und Gewalt im Reproduktionsbereich allgemein, sowie in der Dritten Welt.

4. Wir haben bis heute die Klassenlage der Frauen nicht zu definieren vermocht. Jedenfalls sind sie nicht nur Lohnarbeiterinnen. Wie wenn die Frauen eine Klassenlage hätten, die Sklaverei, aber auch Leibeigenschaft gleichzeitig beinhaltete, und außerdem der eines Pächters bzw. Parzellenbauers vergleichbar wäre?

Und wie nun, wenn im Lohnarbeiter der Grundeigentümer in grossem Massstab fortexistierte, weil das Eigentum

Die Frau liefert dem Kapital Arbeitskräfte und ihrem Eigentümer (=Mann) die Wiederherstellung seiner Arbeitskraft. Es entstehen ein absoluter Mehrwert für den Kapitalisten und darüber hinaus für den 'Grund'eigentümer eine Arbeits- und Produktionsrente.

Es ist sicher, dass – was immer die Klassenlage von Frauen sei – diese nicht ein-dimensional ist. Eine Frau kann alles gleichzeitig sein: In ihr finden sich womöglich alle Ausbeutungsformen der Geschichte wieder, kombiniert mit und gestärkt durch das Kapitalverhältnis.

6. Der Lage der Frauen am ähnlichsten ist die Lage der bürgerlichen Subsistenzproduzenten und der 'marginalen Masse' der städtischen 'Existenz'-Produzenten in der Dritten Welt.

Der allgemeine Grund dafür könnte in der historisch bedingten Doppelgeschlecht der Frauen als Arbeitskräfte und potentielle Gebärerin liegen.

5. Gibt es ein Bewusstsein der Frauen gegenüber den sie ausbeutenden Männern und Kapitalisten?

Dazu ist es notwendig, revolutionäre Bewegungen unter neuen Fragestellungen zu untersuchen. Das wären vor allem die Bewegungen in der Dritten Welt, die primär von Bauern und Frauen getragen wurden.

Anita Fetz
Christine Stingelin

Literatur

- S. de Beauvoir, Das andere Geschlecht. Sitte und Sexus der Frau. Reinbek 1968
- F. Engels, Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staates, Berlin 1977
- R. Luxemburg, Die Akkumulation des Kapitals Frankfurt 1970
- K. Marx, Grundrisse der Kritik der Politischen Ökonomie, Moskau 1939/41
- C. v. Werlhof, Frauenarbeit: Der blinde Fleck in der Kritik der politischen Ökonomie in: Beiträge zur feministischen Theorie und Praxis Nr. 1, 1978
- A. Wolf-Graaf, Frauenarbeit im Abseits, München 1981

Anmerkungen:

(1) Subsistenzproduzenten: Sie produzieren nur für sich selbst, für den direkten Eigenverbrauch.

(2) Ursprüngliche Akkumulation: Sie meint die Schaffung von Wert in nicht-kapitalistischen Produktionsverhältnissen (z.B. agrarische und handwerkliche Produktion im Feudalismus), wobei sich das Kapital diesen Wert aneignet als Voraussetzung für die 'eigentliche' Akkumulation. Andererseits beinhaltet die ursprüngliche Akkumulation die Schaffung und Freisetzung von Arbeitskräften für die kapitalistische Produktion.

Marx verstand die ursprüngliche Akkumulation als historisch abgeschlossenen Prozess im Übergang vom Feudalismus zum Kapitalismus.

